

Buddhismus und Gesellschaft

Franz-Johannes Litsch

*"Der Bodhisattva soll in bezug auf alle Wesen die Idee entwickeln: dies ist meine Mutter, mein Vater, mein Sohn, meine Tochter, ja dies bin ich selbst. Wie ich selbst von allen Leiden gänzlich frei sein möchte, so möchten alle Wesen frei sein."
(Prajnaparamita Sutra)*

Gesellschaftlich bedingtes Entstehen

Die Essenz der umfangreichen Lehren des Buddha ist die Lehre von *paticca samuppada*, vom *wechselseitig bedingten Entstehen* aller Phänomene. Die darin zum Ausdruck kommende Sichtweise ist für das Verständnis der Einsichten des historischen Buddha wie auch aller nachfolgenden Schulen des Buddhismus so grundlegend, dass letztlich keine einzige Lehraussage wirklich verstanden werden kann, wo diese eine nicht verstanden und mitberücksichtigt wird.

"Wenn das besteht, so entsteht jenes. Durch das Entstehen von jenem wird dies hervorgebracht. Wenn jenes nicht ist, so entsteht auch dies nicht. Durch das Aufhören von jenem wird dieses beendet." ¹⁾

In dieser Einfachheit und Kürze beschreiben die buddhistischen Grundtexte des Pali-Kanon die Quintessenz der Erkenntnis Shakyamuni Buddhas über sich selbst und die Wirklichkeit, die Lehre vom "wechselseitig bedingten Entstehen" *paticca samuppada* oder "miteinander in Beziehung stehen" *idappaccayata*.²⁾ Sie ist in den Schriften an zahlreichen Stellen, in ähnlichen Worten und in unterschiedlichen Zusammenhängen zu finden.

Diese Lehre besagt: Alles ist durch anderes bedingt. Alles ist von anderem abhängig, wird durch anderes bestimmt und entsteht und vergeht in Abhängigkeit von anderem. In anderen Worten: Alles ist mit allem verbunden. Alles steht mit allem in Wechselbeziehung und Austausch. Alles verdankt seine Existenz anderer Existenz. Dies führt zu der Aussage, nichts existiert alleine oder kann alleine existieren. Nichts existiert aus sich und für sich selbst. Nichts entsteht und vergeht aus sich heraus oder für sich allein. Alles was geschieht oder existiert, geschieht und existiert nur innerhalb von Beziehungen.

Insofern jedes einzelne Phänomen der Wirklichkeit Ergebnis und Ausdruck von Wechselbeziehung ist, gehen nach buddhistischer Auffassung auch alle kulturellen, gesellschaftlichen, sozialen, wirtschaftlichen oder ökologischen Verhältnisse auf diesem Planeten Erde aus wechselseitig bedingtem Entstehen hervor. *Paticca samuppada*, bedingtem Entstehen verdanken sie ihr Entstehen, ihre Veränderung und ihr Verschwinden. Die Gesetzlichkeit, die die Gesellschaft prägt, ist keine andere als die, die den Einzelmenschen bestimmt und die ebenso den Prozessen des Bewusstseins wie denen der Natur und der gesamten Wirklichkeit zugrundeliegt. Sie repräsentiert keine ewige göttliche Ordnung oder Offenbarung, wie sie von die

¹ Pali Kanon, die Sammlung der Urschriften des Buddhismus, hier: Samyutta Nikaya II, 28.65.

² Dieser Pali-Begriff wurde in neuerer Zeit insbesondere von dem thailändischen Dhamma-Lehrer Buddhadasa Bhikkhu gebraucht. Siehe auch bei Santikaro Bhikkhu: Die Vier Edlen Wahrheiten der modernen Gesellschaft – Vortrag auf der INEB-Konferenz: Dhammic Society - Towards an INEB Vision, Thailand 1995. Deutsche Fassung in: Wege zu einer gerechten Gesellschaft, Beiträge engagierter Buddhisten zu einer internationalen Debatte. EMW Hamburg 1996 oder: www.buddhanetz.net/texte/texte.htm

meisten anderen religiösen Überlieferungen verkündet wird, sondern sie ist nichts anderes als die natürliche Gegebenheit aller Erscheinungen.

So lassen die altindischen vedischen Schriften (Rigveda), die die Gesellschaft zur Zeit des Buddha prägten, die herrschende Kastenordnung direkt aus der Erschaffung der Welt hervorgehen. Die Kasten entstehen aus der göttlichen Teilung des Urmenschen *Purusha* und bilden dabei eine Hierarchie der spirituellen Reinheit ab.³⁾ Wie anders der in die Hauslosigkeit gegangene Fürstenson Gottama Buddha: Im *Aggañña Sutta* liefert er eine erstaunlich modern anmutende, kultur- und sozialgeschichtliche Beschreibung der Entstehung der menschlichen Kasten- oder Klassengesellschaft. Nach einer noch stark mythisch geprägten Darstellung der Entstehung des Menschen setzt Buddha (unserer heutigen Sicht entsprechend) an den Anfang der menschlichen Gesellschaftsform die Sammlerkultur und läßt aus dieser heraus die spätere Agrarkultur entstehen. Und er schildert, wie aus zufriedenen aber bescheidenen Lebensverhältnissen besitzloser Frühzeit durch den Übergang zum Ackerbau die Unterschiede und Spaltungen der Klassengesellschaft und die Institution des Staates hervorgehen. Und zwar dadurch, dass die Menschen auf Grund von Nahrungsmangel und Habgier beginnen, ihre Reisfelder aufzuteilen, gegeneinander abzugrenzen und die Idee von Privatbesitz entwickeln, was zu Anhäufung, Streit, Lüge und Diebstahl führt. Um ihre Auseinandersetzungen zu schlichten oder auch anzuführen, brauchen sie sodann den "Feld-Herrn", d.h. den Herrscher und Staat. Doch entsteht schließlich aus verbreiteter Unzufriedenheit über das Leben in dieser Gesellschaftsform der Pfad und die Gruppe derer, die in die Hauslosigkeit gehen und im Aufgeben aller Anhaftung den Weg der Befreiung suchen.

Nicht nur dass Buddha hier, 2400 Jahre vor der Entstehung moderner Sozialwissenschaft eine rein rationale, historische, sozialkritische Herleitung gesellschaftlicher Zustände vornimmt, er liefert auch eine nüchtern soziologische Erklärung für die Entstehung seines eigenen Weges und der geistig-sozialen Bewegung, die er ins Leben gerufen hat. Die Beschreibung, die der Buddha hier vornimmt, ist im Einzelnen, dem Wissensstand der damaligen Zeit entsprechend, natürlich noch stark mythisch gefärbt und wird von ihm in der Form von Legenden und Gleichnissen übermittelt. Aber ihre Herangehensweise ist rein rational-analytisch. Buddha versucht die gesellschaftlichen Erscheinungen als aus gesellschaftlichen Prozessen und Zusammenhängen hervorgehend abzuleiten, er verkündet keine Offenbarungen oder Glaubenssätze aus übernatürlicher, ewiger, göttlicher Quelle über die menschlich-irdische Ordnung oder Unordnung.

Im *Mahanidana Sutta*, dem längsten Lehrtext zu *paticca samuppada* beschreibt der Buddha das bedingte Entstehen sowohl im individuellen wie im sozialen Bereich. Beim letzteren zeigt er anschaulich auf, wie aus dem Begehren, Besitzdenken, Eigentum, Geiz, Bewachen, Bewaffnung, Zank, Streit, Beleidigung, Verleumdung, Lüge und Gewalt, kurz all die uns vertrauten Phänomene moderner Haben-Gesellschaft entstehen.

In gleicher Weise schildert Buddha im *Cakkavatti Sutta* das Entstehen aller Arten von Verbrechen, von Diebstahl, Gewalt, Mord, Hass, Lüge, Verleumdung, sexueller Missbrauch, Respektlosigkeit und falscher Ansichten und deutet sie als Auswirkungen von Habgier der einen und Armut der anderen. Allein sieben Mal benennt er in diesem Sutta Armut und ungerechte Verteilung der Ressourcen in der Gesellschaft als die Ursache kulturellen Verfalls und sozialer Unruhe. Gleichzeitig

³ Siehe dazu: Helmuth von Glasenapp, Die Philosophie der Inder, Stuttgart, 1949

spricht sich der Buddha hier (vor 2500 Jahren) bereits für eine wirtschaftslenkende Rolle des Staates zugunsten sozialer Gerechtigkeit, für den staatlichen Schutz der Tiere und Umwelt und für die Notwendigkeit der Begründung gesellschaftlicher Ordnung und staatlicher Politik auf ethischen Prinzipien aus.

Ähnliche Zusammenhänge beschreibt Shakyamuni im *Vasettha Sutta*. Im *Kutadanta Sutta* zeigt er anhand der Geschichte eines Königs, der sinnlose Opfer für die Götter verschwendet, anstatt die Not der Armen damit zu überwinden, wie er dadurch einerseits der Religion einen schädlichen Dienst erweist, als auch den eigenen Sturz durch die Empörung der Notleidenden hervorruft. Dabei spricht sich der Buddha hier ausdrücklich dafür aus, dass die Menschen eines Landes ungeachtet ihres sozialen Status die politische Autorität ausüben sollten, wenn der König dem allgemeinen Volkswillen nicht folgen würde. Damit stellt dieses Sutta auch eines der ältesten Plädoyers der Menschheit für die demokratische Staatsform ja gar für die demokratische und soziale Erhebung dar.

Die zentrale Bedeutung von *paticca samuppada* in der buddhistischen Lehre zeigt, dass eine isolierte, individualistische Betrachtung des Menschen für den Buddhismus nicht möglich ist. Wenn der Buddhismus den einzelnen Menschen sieht, sieht er immer zugleich die Menschen in ihrer Beziehung zueinander, d.h. innerhalb der menschlichen Gemeinschaft und diese wiederum innerhalb der gesamten ökologischen Lebenswelt.

Die Welt als Netzwerk

Die Weiterentwicklung des indischen Frühbuddhismus zum ostasiatischen Mahayana brachte auch eine Vertiefung im Verständnis von *paticca samuppada* und damit eine Vertiefung im Verständnis der Ganzheit der Lebenswelt. Die finden wir insbesondere im *Avatamsaka-Sutra* und in der chinesischen *Hua Yen* Philosophie. Das Blumengirlanden-Sutra (*Avatamsaka*) richtet sein Augenmerk insbesondere auf den Aspekt der durch das wechselseitig bedingte Entstehen gegebenen Beziehung des Teils zum Ganzen und umgekehrt.⁴⁾

Der heutige vietnamesische Dharmalehrer Thich Nhat Hanh hat uns diese Sichtweise in besonders leicht fasslicher Weise zugänglich gemacht. Er gebraucht dafür immer wieder das Beispiel des hier vor uns liegenden Papiers.⁵⁾ Das Papier kann nicht existieren ohne den Baum, und der nicht ohne die Erde, die Sonne, den Regen usw.. Weiter braucht es den Holzfäller und der wiederum existiert nicht ohne seine Säge, nicht ohne Nahrung, Kleidung oder ohne seine Mutter. Dann braucht es die, die aus dem Holz das Papier herstellen, die es handeln, transportieren und bedrucken usw. Und wenn wir das alles immer weiterverfolgen, erkennen wir letztlich, dass das Papier eine unendliche Kette von Bedingungen voraussetzt, um als das zu existieren, als das es erscheint. Ja, dieses eine Papier setzt die gesamte Erde und den ganzen Kosmos voraus. All das ist notwendig, damit eine einziges Ding so ist, wie es ist. Damit enthält das Papier in sich auch all die Phänomene und Wesen, die es möglich gemacht haben. Dieses Papier enthält so das gesamte Universum.

Auch die Probleme unserer heutigen Welt können wir im vorliegenden Papier finden. Denn es ist, selbst wenn es Recyclingpapier ist, aus dem Holz von Bäumen gemacht, die dafür gefällt wurden. Mit den gefälltten Bäumen haben zahlreiche Wesen ihren

⁴ Siehe dazu: Garma C.C. Chang, Die buddhistische Lehre von der Ganzheit des Seins, O. W. Barth, München, 1989.

⁵ Siehe dazu: Thich Nhat Hanh, Die Sonne - mein Herz, Theseus, Zürich, 1989

Zufluchtsort, ihre Brutstätte oder ihre Nahrung verloren. Menschen haben vielleicht wichtige Lebensbedingungen, wertvolles Bauholz, ihr einziges Heizmaterial oder "nur" ihre gesunde, frische Atemluft verloren – oder auch buddhistische Waldmönche ihren Ort der Praxis. Bei der Papierherstellung wurden eine Menge Chemikalien und Wasser verbraucht, Flüsse wurden verunreinigt, Fische starben und das Trinkwasser von Menschen wurde verdorben. Andererseits sichert es Druckern und Verlagen ihre Existenz und wir haben die Möglichkeit, Gedanken über die Zukunft unserer Welt auszutauschen.

Das bedeutet, daß in jeder Erscheinung, jedem Ding, jedem Wesen alle anderen Erscheinungen, Dinge, Wesen mitenthalten sind. Teil und Ganzes enthalten und durchdringen sich gegenseitig. Nichts im ganzen Universum existiert, was nicht das ganze Universum zur Bedingung hat. Existiert auch nur eine einzige Erscheinung im Ganzen nicht mehr oder anders, so ist das Ganze nicht mehr das gleiche Ganze sondern ein anderes.

Es bedeutet weiter, dass alles so existiert, weil all das gleichzeitig existiert. Die scheinbar getrennten Erscheinungen sind zutiefst miteinander verbunden, weil und indem sie gleichzeitig entstehen oder existieren. Nur weil und indem das eine und das andere gleichzeitig existieren, existiert das Einzelne wie auch das Ganze. Die Erscheinungen verdanken ihre Existenz ihrer Gleichzeitigkeit.

Das *Avatamsaka-Sutra* gelangt zuletzt zu einem mythischen Bild, nämlich dem vom "Netz des Indra". Dies bezeichnet ein prachtvolles Netz, über das der indische Götterkönig Indra verfügt, dessen Knoten durch Edelsteine gebildet werden und von denen jeder einzelne alle anderen reflektiert und jeder so das ganze Netz in sich enthält. Damit findet der Buddhismus bereits im 1. Jahrhundert unserer Zeitrechnung zu einer holistischen Netzwerkauffassung von der Wirklichkeit. Auf der Suche nach einem Wort, das diese uralte Einsicht mit unserer modernen Sichtweise vereint, gelangte Thich Nhat Hanh zu dem treffenden Begriff "Intersein".⁶⁾

Erkennen wir die Wirklichkeit als ein umfassendes Netzwerk von Beziehungen, dann bedeutet das auch: ist ein Teil oder eine Beziehung verändert, so ist die ganze Wirklichkeit verändert. Darum können wir nie davon sprechen, dass wir als einzelne keinen Einfluss und keine Bedeutung im Ganzen hätten. Ein Gedanke, ein Wort, eine Tat kann die ganze Welt, die ganze Menschheit, die ganze Geschichte verändern, zum Leiden hin oder zur Befreiung hin.

Um eben dies letztere und nur um dies ging es Buddha. Die Lehre von *paticca samuppada* erfüllt ihre eigentliche Bedeutung nicht darin, dass sie uns eine hervorragende theoretische Grundlage für das Verständnis der Wirklichkeit liefert, sondern dass sie uns die entscheidende geistige Einsicht für das Überwinden von *dukkha*, von Leid in der Welt und in unserem Leben bietet. Dabei muss Shakyamuni Buddha wiederum die Wahrnehmung von *dukkha* nicht durch einen zusätzlichen theoretischen Ansatz in seine Lehre einführen, sondern auch die Lehre über die Existenz von *dukkha*, die Erste Edle Wahrheit von der Existenz des Leidens in allen Erscheinungen ist (wie wir bereits sahen) in der Tiefe der Bedeutung von *paticca samuppada* enthalten.

⁶ Siehe dazu: Thich Nhat Hanh, Das Herz von Buddhas Lehre, Herder, Berlin, 1999

Ich bin der Andere

Bedingtes Entstehen zeigt sich uns, Buddhas Lehre entsprechend in dreifacher Weise: 1. als *annica*, als die Unbeständigkeit, Vergänglichkeit, Nichtdauer aller Erscheinungen; 2. als *anatta*, als das Nicht-Ich, die Nicht-Identität, die Leerheit aller Erscheinungen; 3. als *dukkha*, als das Unbefriedigte, Unvollkommene, Leidhafte aller Erscheinungen. Diese "Drei Daseinsmerkmale" (*tilakkhana*) oder auch "Dharmasiegel" stellen einen weiteren Schlüssel dar für das Verständnis der Buddha-Lehre.

Jedes dieser Merkmale geht aus dem Charakter von bedingtem Entstehen hervor. Wären alle Erscheinungen, Dinge und Wesen nicht unbeständig (*annica*), gäbe es kein Entstehen oder Vergehen, ja es gäbe keine Existenz. Denn die Erscheinungen existieren nur, weil sie im Fluss sind, weil und während sie in Bewegung sind, weil und solange sie sich verändern und sei dies auch unmerklich. Was still steht, stirbt in Wahrheit ab, es lebt nur, was sich verändert. Und was stirbt oder verschwindet, macht lediglich neuem Leben Platz. So gehört Sterben zum Leben. Tatsächlich aber stirbt und verschwindet nichts (endgültig), sondern alles wandelt sich nur in anderes um, kommt in anderer Gestalt zur Wiedergeburt.

Wenn nichts je eine endgültige, dauerhafte, feste Gestalt oder Existenz hat, dann gibt es auch keine endgültige, dauerhafte, feste Identität (*anatta*). Was wir als Ich wahrnehmen oder bezeichnen, ist in Wahrheit ein unbeständiger, in Wechselbeziehung stehender und von keiner eindeutigen Grenze bestimmbarer Prozess. Mehr noch, das Ich hat nicht nur keine zeitliche Stabilität und Identität sondern auch keine reale räumliche Begrenzbarkeit. Das Ich ist wie alles bedingt und entstanden durch anderes, durch Nicht-Ich. All seine Existenz hat das Ich anderem zu verdanken.

Was als feste geistige Identität, als "mein Denken" erscheint, ist in Wahrheit ebenso wenig meines, wie das, was in festen körperlichen Grenzen als "mein Körper" erscheint. "Mein Geist" verdankt seine Existenz anderen Menschen (Erziehern, Lehrern, Freunden, Forschern, Autoren usw.) wie anderen Wesen und Dingen (Natur, Kultur, Technik usw.). Ebenso verdankt der Körper seine Existenz der Existenz anderer Menschen (Eltern, Bauern, Schneider, Händler, Ärzte usw.) wie anderer Wesen und Dinge (Mineralien, Pflanzen, Luft, Wasser, Sonne usw.). Sie alle liegen nach herkömmlicher Auffassung außerhalb "meiner" Grenzen, gehören nicht zu "mir" und können doch so sehr zum Bestandteil "meiner selbst" werden, dass sie geradezu das ausmachen, was als "Ureigenes" betrachtet wird.

Thich Nhat Hanh sagt darum, dass "mein Ich" sich aus "Nicht-Ich-Elementen" zusammensetzt, dass das, was "meine Person" ausmacht, gebildet wird aus den Elementen, die nicht meine Person ausmachen. Das heißt, ich bin das, was ich nicht bin, mein wahres Selbst ist das Nicht-Selbst, mein wahres Ich ist der Andere.

Im *Diamantsutra* finden wir so den Satz: "*Der Buddha ist nicht der Buddha, darum ist er der Buddha.*" Die Lehre vom Nicht-Ich enthält die wichtigste und revolutionärste Konsequenz der Sichtweise vom *bedingten Entstehen*. Zugespitzt auf diesen Aspekt macht sie die einmalige Bedeutung Buddhas und des Buddhismus aus und sie bildet den Kern dessen, um den es dem buddhistischen Weg des Erwachens geht. Dogen Zenji, der berühmte Begründer des japanischen Soto-Zen fasste all dies in die wenigen Worte:

*"Den Buddha-Weg erkennen, heißt sich selbst erkennen.
Sich selbst erkennen, heißt sich selbst vergessen.
Sich selbst vergessen, heißt sich in allem finden"⁷⁾*

Indem gerade diese Sichtweise im Zentrum des buddhistischen Weges und der durch Buddha begründeten Lebensform steht, zeigt sich hier endgültig, welche enorme soziale, gesellschaftliche, menschheitliche, ökologische, ja universale Dimension die Lehre und Praxis des Buddhismus hat.

Buddhas Anatta-Lehre ist eine entschiedene Absage an die Auffassung, die menschliche Gemeinschaft bestünde aus getrennt voneinander existierenden Individuen oder Ich-Einheiten (Ich-Atomen)⁸⁾ - von in sich geschlossenen, getrennt voneinander existierenden, autonom agierenden Entitäten, die gleichsam wie stabile aber bewegliche Billardbälle lediglich durch Außenkontakte aneinander stoßen und äußerlich aufeinander wirken würden. Es ist eben diese Selbsttäuschung (im doppelten Sinne), die Buddha als die Wurzel des menschlichen Leids und aller Probleme in der Welt ausmachte.

Unsere gespaltene Wirklichkeit

Die Ursache allen Leids ist die Abspaltung unserer Existenz vom anderen, ist unsere Ideologie, wir seien für sich selbst existierende und aus sich selbst existierende Wesen. Exakt dieses Selbstbild ist aber das Grundkonzept der modernen individualistischen Gesellschaft. Trennung und Abspaltung beherrscht unsere gesamte Haltung zur Wirklichkeit: Innenwelt und Außenwelt sind getrennt, Subjekt (Beobachter) und Objekt (Beobachtetes) sind getrennt, Mensch und Natur sind getrennt, Geist und Materie sind getrennt, Verstand und Gefühle sind getrennt usw. Die Wirklichkeit ist von uns abgespalten und in sich aufgespaltenen. Sie ist zerbrochen, zwangsläufig unheil.

Das Konzept des abgetrennten Ichs übertragen wir auf die gesamte Wirklichkeit. Unser Denken trennt, zerlegt, analysiert, isoliert, spaltet alles - bis zum Kern des Atoms. Die Kernspaltung, die Atombombe ist tatsächlich die 'ultima ratio' (höchste Vernunft) unseres Denkens. Einseitige Rationalität, Dualismus, Logik des Entweder-Oder, Verabsolutierung von Meinungen und Positionen, Herausbildung von Ideologien und Dogmen kennzeichnen das Denken in der Logik des Ich-Konzepts.

Auf Abspaltung, Reduktion und Vereinseitigung beruht auch unser Alltagsleben. Gesellschaft und Kultur sind in zahllose Ressorts aufgeteilt, in sich gegenseitig fremde Bereiche. Erziehung und Bildung sind abgetrennt von der Entfaltung der Persönlichkeit, die Arbeitswelt ist abgetrennt von Schaffensfreude und Sinnerfüllung, der Beruf vom Privatleben, die Wissenschaft von der Alltagserfahrung, die Wirtschaft von den Bedürfnissen der Menschen, die Moral von der Politik, die Kunst vom Volk und nicht zuletzt die Religion vom Leben.

Die westliche Zivilisation hat mit dem Prinzip "divide et impera - teile und herrsche" die Welt erobert, nicht nur alle Bereiche unseres Lebens sondern auch alle Länder, Völker und Kulturen und darüber hinaus die gesamte Natur und menschliche Umwelt. Denn das Leitprinzip des spaltenden und sich abspaltenden Ichs ist es wiederum, sich möglichst alles zur grenzenlosen Nutzung und Verfügung anzueignen. Unter der

⁷⁾ Dogen Zenji: Shobogenzo, Genjo Koan.

⁸⁾ Das griechische Wort "atomos", heißt wörtlich übersetzt "das Unteilbare". Der lateinische Begriff "Individuum", heißt wörtlich übersetzt genau das Gleiche "das Unteilbare".

Ideologie der "Freiheit der Persönlichkeit", wurde in unserer Gegenwart die unbeschränkte Freiheit von Besitz und Macht zum höchsten Wert und alles beherrschenden menschlichen Ziel.

Der zwangsläufige Ausdruck der Trennung von Ich und Nicht-Ich ist darum Streit, Kampf, Ausgrenzung, Feindschaft, Gewalt und Krieg. Auf der Grundlage dieses Konzepts ist es möglich, dass Menschen oder Institutionen - ihre untrennbare Verbundenheit mit dem anderen nicht erkennend - ihre eigenen, meist kurzfristigen und kaum lebensnotwendigen Bedürfnisse über die von Millionen, ja Milliarden anderer Menschen oder Lebewesen stellen und sich auf eine Weise verhalten, mit der sie letztendlich ihre eigenen Lebensgrundlagen zerstören. Es liegt unmittelbar in der Logik des abgespaltenen "Ich", dass es in letzter Konsequenz sich selbst vernichtet. Und eben das kennzeichnet den Leidenszustand der heutigen Welt.

Wir schaffen die Welt

Buddha lehrte: Ausgangspunkt der vom Menschen geschaffenen Verhältnisse ist der menschliche Geist: *"Vom Geiste gehn die Dinge aus, im Geist sind sie gemacht"*, so heißt es im Eingangsvers des *Dhammapada* (Pali-Kanon). Dies besagt, die Dinge sind letztlich so, wie wir sie selbst geschaffen haben. Sie sind das Produkt unserer selbst, und sie sind das Produkt unseres Geistes. Sie sind nicht einfach vorgegeben, sie sind nicht unabänderliches Schicksal, wir sind ihnen nicht als unschuldige Opfer ausgeliefert. Es ist nicht wahr, dass wir an den Verhältnissen, an unserem eigenen Leben oder an uns selbst nichts verändern können. Wir sind immer die Schöpfer unserer selbst und unserer Welt. Wir selber, unsere mentalen Vorgänge sind verantwortlich für das, was wir sind und das was ist. Wir sind verantwortlich, weil wir die Welt, die wir erleben, in uns selbst, in unserem Bewusstsein erschaffen. Die Welt wird nicht einfach von unserer Wahrnehmung gespiegelt, sondern die Welt entsteht als solche erst in uns und sie entsteht so, wie wir sie entstehen lassen, wie wir sie sehen wollen oder zu sehen gewohnt sind. Es ist also nicht so, dass wir die Welt so sehen, wie sie ist, sondern dass die Welt so ist, wie wir sie sehen.⁹⁾

Die Welt ist so, wie wir selbst sind. Die Welt ist der Spiegel unserer selbst. Die Welt ist unser in die Materie projizierter Geist, unser nach Außen gekehrtes Inneres. Die uns umgebende und gegenüberstehende Wirklichkeit ist Ausdruck, Manifestation und Materialisierung unserer Gedanken, Absichten, Wünsche, Empfindungen und Gefühle.

Diese, neben der Lehre von *paticca samuppada* zweite fundamentale Lehre Buddhas besagt nicht, wie so oft missverstanden wird (an westlich- oder hinduistisch-philosophischer Tradition orientiert), dass Buddha irgendeiner Art von erkenntnistheoretischem Solipsismus, Subjektivismus oder Idealismus das Wort geredet hätte. Buddha hat nie die Existenz von Dingen, Erscheinungen und Bedingungen "außerhalb von uns" bezweifelt. Er hat nie behauptet, die Welt existiere "nur in uns", denn damit wäre er ja hinter seine Einsicht und Lehre von der Nichtexistenz eines Ichs d.h. eines vom Objekt abtrennbaren Subjekts zurückgefallen. Wie wir bereits sahen, wird ja nicht nur die wahrgenommene Welt von uns geschaffen, sondern auch das wahrnehmende Ich. Gibt es jedoch kein Ich, kein Subjekt, keine Innenwelt mehr, so gibt es auch kein Nicht-Ich, kein Objekt, keine

⁹ Die heutige Philosophie und Psychologie kennt eine dem sehr ähnliche Sichtweise im sogenannten "Konstruktivismus", insb. bei Paul Watzlawik.

Außenwelt mehr. Unsere Wahrnehmung der Welt schafft die Welt und schafft dabei auch uns selbst. Beides, Ich und Welt sind eins und untrennbar eine Wirklichkeit.

Das heißt allerdings: ich bin für alles verantwortlich und alles ist für mich verantwortlich. Mein Selbst und mein Leben ist nicht abtrennbar vom Leiden und Glück unserer Welt, nicht vom Leben und Tod der Pflanzen, der Bäume, der Tiere, nicht vom Leiden und der Überwindung des Leidens der Menschen und nicht abtrennbar von den Bedingungen, die all dem zugrunde liegen. In all dem leben, leiden, sterben, wachsen und wiedererstehen wir selbst. Darum ist meine Verblendung auch die deinige und mein Weg des Erwachens auch dein Weg des Erwachens. In diesem Sinne stellt S.H. der 14. Dalai Lama in den Mittelpunkt seiner Botschaft und Lebenspraxis die Einsicht in unsere "universale Verantwortlichkeit"¹⁰. Das *Satipatthana Samyutta Sutta* (Nr. 19) fasst dies in schlichter Klarheit in dem Satz:

*"Auf mich selbst achtend, achte ich auf den anderen,
Auf den anderen achtend, achte ich auf mich selbst."*

Unser Ichkonzept ist identisch mit dem Dualismus von Subjekt und Objekt. Ich und Welt gehen aus dieser Trennung hervor. Dabei wird unser Ich mit dem Subjektanteil unseres Bewusstseins identifiziert. Dementsprechend wird der Objektanteil zum Nicht-Ich, zur Außenwelt, zum Anderen, zum Fremden. Doch wie das Subjekt auf dem Weg der trennenden Wirklichkeitssicht - auf Grund der wechselseitig bedingten Kontinuität der mentalen Vorgänge - zur scheinbar festen dauerhaften Entität wird, so werden auch die Objekte des Bewusstseins - auf Grund ihrer wechselseitig bedingten Kontinuität - zu scheinbar festen, dauerhaften Einheiten und Gebilden unabhängig davon, ob sie nur Begriffe sind (wie "Freiheit", "Kapital" oder "Gott") oder ob sie Erscheinungen bezeichnen, die "außerhalb von uns" existieren und "Dinge", "Gegenstände" oder "Wesen" genannt werden.

Auf der Grundlage dieser verobjektivierenden, substanzierenden, verdinglichenden Wahrnehmung schaffen wir Objekte, Mächte, Verhältnisse, die sich schließlich verselbständigen und uns, dem Subjekt bzw. ihrem Erzeuger nun fremd und feindlich gegenüberstehen. Wir schaffen eine entfremdete Welt, die uns existentiell bedroht und die uns zu Opfern unserer eigenen Schöpfung macht. Unser herrschendes Ichkonzept, das sich als "Freiheit" von allem ausgibt, stellt sich als unser eigenes Gefängnis, als Ursprung unserer eigenen Unterwerfung und Versklavung heraus.

Die Bereiche des Leidens

Auf der Grundlage von *paticca samuppada* bestreitet Buddha allerdings nicht einfach nur die Existenz eines Objekts, das "Ich" genannt werden kann, sondern benennt zugleich auch die Phänomene, aus denen unsere Vorstellung von einem Ich und einer Person hervorgeht. Dem begegnen wir in der Lehre von den fünf *Skandhas*, den sogenannten "fünf Gruppen der Anhaftung". Darin hat Buddha fünf Ebenen der menschlichen Existenz aufgezeigt, die unsere Vorstellung von einem Ich oder einer dauerhaft und abgrenzbar existierenden Person ausmachen. Es sind dies die Wirklichkeitsebenen: *Körper (rupa)*, *Empfindungen (vedana)*, *Wahrnehmungen (sañña)*, *Geistesformationen (sankhara)*, *Bewusstsein (vinñāna)*.

¹⁰ Siehe dazu: Dalai Lama, Eine Politik der Güte, Schriften von und über das religiöse und politische Oberhaupt des tibetischen Volkes, Walter, Olten/Freiburg, 1992

Ein von uns als menschlich identifiziertes Wesen existiert auf allen diesen fünf Ebenen und zwar durch Prozesse und Wechselbeziehungen, die innerhalb und zwischen diesen Ebenen in kontinuierlichem Fluss aufeinanderfolgen. Nichts innerhalb dieser Prozesse ist dauerhaft und beständig und nichts davon hat eine feste Grenze oder Identität. Dauerhaft ist lediglich der Fluss, die fortlaufende Bewegung selbst. Die erlebte Kontinuität allein ist es, die uns die Vorstellung eines festen, beständigen Ichs und fester, beständiger Dinge vermittelt. Unser Nichterkennen dieses Vorgangs bringt uns dazu, die Kontinuität dem Ich und den Dingen selbst zuzuschreiben. Die in unserer Alltagswahrnehmung vermeintlich klar fassbare menschliche Person wird im Buddhismus darum als ein in Wirklichkeit lediglich "Zusammengesetztes" gesehen, das nur auf Grund unserer Anhaftung an seinen Daseinselementen und -Momenten als exakt identifizierbar und definierbar erscheint. Die Tatsache unserer Anhaftung an der dauerhaften und abgrenzbaren Realität des Zusammengesetzten bewirkt unser Leiden.

Es ist nur wieder folgerichtig zu erkennen, dass dieser Vorgang der leiderzeugenden Identitätsbildung sich nicht nur in Bezug auf die einzelne menschliche Person vollzieht, sondern dass er ebenso in der menschlichen Gesellschaft und ihren kulturgeschichtlichen Erscheinungen zu finden ist. Dem folgend können wir sagen: die menschliche Gesellschaft mit all ihren starren mächtigen Institutionen und Strukturen ist nichts anderes als die Projektion oder Vergrößerung des Einzelindividuums nach außen.

All unsere Probleme und Konflikte auf der Ebene von Gesellschaft, Nation, Kultur, Menschheit, Umwelt haben keine anderen Ursachen, Gesetze und Antriebe als die innerhalb jeder einzelnen menschlichen Person. Sie alle sind in jedem von uns enthalten. Doch machen wir – wie im Vorgang der Verselbständigung (Verselbstung) individueller Prozesse zur realen, autonomen Person – auch gesellschaftliche Erscheinungen, Prozesse, Strukturen und Kräfte zu realen, autonomen Gebilden, die gleichsam als Personen oder Ich-Einheiten auf kollektiver Ebene ("der Deutsche", "der Staat", "die Wirtschaft", "die Technik") auftreten. Als solche beginnen sie selbständig zu agieren und werden zu dem, was wir dann "Realität" nennen und als "notwendig" und "unabänderlich" erklären. Tatsächlich beruhen die meisten dieser gesellschaftlichen Mächte und Zwänge lediglich auf unserer selbst zu verantwortenden, selbsttäuschenden Anhaftung.

Anhaftendes Denken und Handeln schafft behaftete Wirkungen und Folgen. Diesen Aspekt des bedingten Entstehens nannte Buddha *Karma*. Behaftete Wirkungen und Folgen, sog. karmische Verstrickungen halten den Einzelnen zutiefst im Leiden fest. Die Umgangssprache nennt dergleichen zutreffend einen "Teufelskreis", Buddha sprach vom "Rad der Wiedergeburt", also der Erneuerung und Fortpflanzung von Leid (*Samsara*). Nirgendwo wird diese Logik deutlicher wie in der Anwendung von Gewalt. Gewalt gebiert nichts als Gewalt, so lehrte uns Buddha. Nie war und ist Gewalt in der Lage, sich selbst zu überwinden sondern immer nur dazu, sich zu vergrößern (zu eskalieren) und zu wiederholen.¹¹⁾

Wie es individuelles Karma gibt, so gibt es – wo es kollektive Formen von Selbst gibt – auch kollektives Karma. Aus wechselseitig bedingtem Entstehen gehen historische Erscheinungen und Ereignisse hervor, die wiederum die nachfolgenden Erscheinungen und Ereignisse prägen. Da die meisten dieser Prozesse auf

¹¹ Während ich diesen Text verfasse, befindet sich Deutschland mit der NATO zum ersten Mal seit 54 Jahren wieder im Krieg und nach wochenlangem, täglich eskalierendem Bombardement Jugoslawiens ist damit nichts erreicht als verhärtete Fronten, Flüchtlingsströme, Menschenmassaker und ein zerstörtes Land.

Anhaftung beruhen und von Anhaftung geprägt sind, schaffen sie sog. karmische Wirkungen und Prozesse, die zu tragischen historischen Leidensgeschichten werden. Kollektive karmische Handlungen und Absichten lassen kollektive Kreisläufe des Leidens entstehen, die die jeweiligen geistigen Zustände immer mehr vergiften und schließlich zu riesigen gesellschaftlichen Problemen und Katastrophen führen.¹²⁾ Die jüngere Menschheitsgeschichte ist in erschreckendem Ausmass geprägt davon.

Die Wurzeln des Leidens

Unser grundlegendes Nichtwissen über uns selbst (und die Welt), unsere Selbsttäuschung oder Ich-Illusion äußert sich nach der Lehre des Buddha mental insbesondere als Gier (*lobha*), Hass (*dosa*) und Verblendung (*avijja*). Dabei bedeutet Gier: Haben-Wollen, Hass: Nicht-Haben-Wollen und Verblendung: Illusion und Ignoranz über uns selbst und über die Wahrheit der Wirklichkeit. Diese drei Geistesgifte sind nach Buddha die Quellen, aus denen ganz konkret alles Leid für uns selbst und für die Welt hervorgeht.

Gier, Hass und Verblendung sind die Faktoren, die insbesondere heute das globale gesellschaftliche Leben weithin beherrschen. Sie prägen das tägliche Denken und Leben der Einzelnen und sie prägen unsere gesellschaftlichen Beziehungen und Verhältnisse. Sie manifestieren sich in Strukturen und Institutionen der Gier, des Hasses und der Verblendung und in Formen der institutionellen Gewalt. Die beherrschenden Mächte der modernen globalen Gesellschaft können gar in überraschender Weise als der unmittelbare Ausdruck exakt jener von Buddha genannten drei Geistesgifte erkannt werden. Die "Gier" (Habenwollen, Besitz, Konsum, Profit) ist das Grundprinzip, das dem heutigen globalen Wirtschafts- und Verteilungssystem zugrundeliegt. Der "Hass" (Ablehnung, Feindschaft, Aggression, Gewalt) ist das Grundprinzip, das dem globalen Militär-, Rüstungs- und Bewaffnungssystem unterliegt. Und die "Illusion" ist das Grundprinzip, welches das globale Medien-, Informations- und Unterhaltungssystem beherrscht. Diese drei, die Menschheit heute weltweit bestimmenden gesellschaftlichen Mächte mit ihren jeweiligen Institutionen sind nichts anderes als die Mächte und Kräfte, die auch den Einzelmenschen bestimmen. Sie haben ihre Wurzel allein in uns selbst. Aber sie sind die riesenhaften Manifestationen und Projektionen unseres eigenen Geistes, unserer Innenwelt in die Außenwelt.¹³⁾

Wir können dieselben Mächte auch in den in der Moderne herausgebildeten, dominierenden gesellschaftlichen Ideologien und politischen Antagonismen erkennen: in Kapitalismus, Kommunismus und Faschismus. Diese enthüllen sich uns als die jeweilige weltanschauliche Verabsolutierungen eines dieser drei Geistesgifte. Der Kapitalismus beinhaltet die Gier (die Sucht nach Geld, Kapital, Profit, Besitz und Konsum) als beherrschendes gesellschaftliches Leitprinzip, der Sozialismus den Hass (gegen die Klasse der Herrschenden, Besitzenden und Ausbeuter) und der Faschismus die Verblendung (über "Wir" und "die Anderen", die Nation, die Rasse, die Hautfarbe). Doch wie grundsätzlich nichts voneinander trennbar ist, enthalten

¹²⁾ Der heutige "Balkankonflikt" z.B. hat eine über 2000-jährige Geschichte, die sich über die Spaltung Ost- und Westroms, das christliche Kirchenschema, die Kreuzzüge, die Auseinandersetzung mit dem Islam bis zu den beiden Weltkriegen des 20. Jahrhunderts hinzieht. All dies ist in den Köpfen der Menschen immer noch lebendig.

¹³⁾ Siehe dazu: Sulak Sivaraksa: Global Healing, Essays and Interviews on Structural Violence, Social Development and Spiritual Transformation, Thai Inter-Religious Commission for Development, Bangkok, 1999.

jene drei die jeweils anderen Aspekte ebenfalls in sich und sie alle produzieren letztlich Gewalt und erzeugen Formen und Strukturen der Gewalt.¹⁴⁾

Gewalt hat ihren Ursprung in extremer Verblendung. Gewalt will Wirklichkeit zwingen, anders zu sein oder auch nicht zu sein. Gewalt ist fanatische Wirklichkeitsverweigerung und führt darum fast immer zum Widerstand, zur Gegengewalt und zum Krieg. So entsteht aus Gier, Hass und Verblendung der Krieg der Kassen, der Klassen und der Rassen.

Wie bereits Buddha unter diesen "drei Geistesgiften" der Gier die größte Aufmerksamkeit zukommen ließ und sie als die vorherrschende Quelle des menschlichen Leids identifizierte, so ist heute die Vorherrschaft der Gier in Form der global herrschenden, konsumistischen Ökonomie die gesellschaftliche Form, die unsere Welt am stärksten erfasst hat und alle davon bisher noch unberührten Daseinsbereiche in ihren Sog zieht. Wenn ‚Globalisierung‘ inzwischen zu einem Droh- und Angstbegriff geworden ist, dann nicht eigentlich deshalb, weil heute weltweit wirtschaftlich produziert und ausgetauscht wird. Solche weiträumigen wirtschaftlichen Zusammenhänge gab es bereits in den Zeiten des klassischen Altertums. Nein, im Begriff Globalisierung kommt tiefergehend zum Ausdruck, dass nunmehr alles und jedes, jeder Mensch und jeder Gegenstand und jeder Ort und jeder Aspekt der Wirklichkeit immer stärker von diesem einen einzigen Antrieb, nämlich der wirtschaftlichen Gier nach Haben und Konsumieren bestimmt und beherrscht wird.¹⁵⁾

Befreiung ist möglich

Was wir bis hierin betrachtet haben, gibt das wieder, was Buddha in der Ersten und Zweiten Edlen Wahrheit zusammenfasste: Es gilt das Leiden ernsthaft und tiefgehend zu sehen und wahrzunehmen, es gilt die Ursachen des Leidens, insbesondere die falsche Vorstellung von uns selbst zu ergründen und zu erkennen. Indem wir die Ursachen unseres Leidens wirklich aufdecken, sind wir fähig, die Entstehung neuen Leidens zu beenden und den Ausstieg aus dem Kreislauf der Gier, des Hasses und der Verblendung zu realisieren. Es gibt also Auswege, Wege zur Befreiung - so lehrt uns der Buddha in der Dritten Edlen Wahrheit.

Der Weg der Befreiung beginnt in der Tradition des Buddhismus mit der "Zuflucht zu Buddha, Dharma und Sangha". Dies kann allerdings nicht unserer ganzen Gesellschaft und schon gar nicht der Menschheit als Ausweg gewiesen werden, solange darunter der Übertritt, die Bekehrung oder das Bekenntnis zum Buddhismus als Religion verstanden wird. Tatsächlich war es auch nie Buddhas eigene Absicht oder Zielsetzung, eine neue Religion, oder auch die erste Weltreligion zu gründen, zu der der Buddhismus historisch geworden ist. Daran erinnernd schrieb der weltweit prominenteste Vertreter des heutigen Buddhismus, S.H. der Dalai Lama in einem offenen Brief an die deutschen Buddhisten: *"Ich bin nicht daran interessiert, andere Menschen zum Buddhismus zu bekehren, sondern daran, wie wir Buddhisten, entsprechend unseren eigenen Vorstellungen zu einer menschlichen Gesellschaft beitragen können."*¹⁶⁾

¹⁴ Siehe auch: Santikaro Bhikkhu: Die Vier Edlen Wahrheiten der modernen Gesellschaft – Vortrag auf der INEB-Konferenz: Dhammic Society - Towards an INEB Vision, Thailand 1995 (siehe oben).

¹⁵ Siehe dazu: David, Loy (Japan), The Religion of the Market: www.buddhanetz.net/texte/texte.htm. Oder auch: Viviane Forrester, Der Terror der Ökonomie, Goldmann, München, 1998

¹⁶ Grußbotschaft S. H. des 14. Dalai Lama an den Kongress der Europäischen Buddhistischen Union 1992 in Berlin.

Zuflucht zum Buddha

In diesem Sinne gilt es zu erkennen, was die Formel des Zufluchtnehmens zu Buddha umfassend bedeuten kann. Sie meint nicht, und das lehrte der Buddhismus immer schon, das Anhaften an der Gestalt des historischen Buddha. Sie meint auch nicht, den Menschen Gautama Buddha nachträglich zum Gott zu erheben. Und sie meint vor allem nicht, den Buddha irgendwo im Außen oder in früheren oder zukünftigen oder anderen Welten zu suchen. Sie meint nichts anderes, als ihn in uns selbst zu finden. Sie meint, uns selbst zu finden und zum wahren Leben, wahren Dasein, wahren Selbst (wie es der Zen nennt) zu erwachen. Dies ist der spirituelle Weg, wie er jede Religion sucht und lehrt. Der Buddha ist "der Erwachte", erwacht zum grenzenlosen Potential seiner Möglichkeiten, zur befreiten Fülle seines Menschseins, zur unbeschränkten Manifestation seiner Buddha-Natur.

Doch meint all dies nicht "seine" Buddhaschaft, "seine" Buddha-Natur, "sein" Potential sondern das der Wirklichkeit, des Lebens, des Menschseins insgesamt. Denn – wir hatten es bereits gründlich betrachtet – jenes "mein", "dein", "sein", jene Ich-Begrenzung existiert in der Sicht des Buddhismus nicht, und die Buddhaschaft gilt ja als die gelebte Überwindung dieser Begrenzung. Die Buddhaschaft oder die Buddha-Natur, die der historische Buddha für sich und für die Menschheit erschlossen hat, sind unsere Buddhaschaft und unsere Buddha-Natur. Sie ist das, was uns allen im letzten Sinne "eigen" ist und zugrunde liegt.

Das bedeutet: Buddhas Weg der Befreiung beginnt bei sich selbst, beim Ich. Und er besteht in der Befreiung vom abtrennenden, verabsolutierenden Ich. Demnach kann dieser Weg logischerweise nicht wieder beim Ich enden, sondern er führt in die "große Weite", die sich im anderen und in allem erkennt. Erlangen der Buddhaschaft kann darum nicht nur individueller Weg der Befreiung und Verwirklichung sein, sondern muss sich ausweiten zu einem gemeinschaftlichen, menschheitlichen, ja globalen Weg der Verwirklichung. Der Weg Buddha beginnt bei uns selbst, doch er endet nicht bei uns selbst. Er endet in der Befreiung und Verwirklichung des ganzen Universums. Darum heißt es im großen Bodhisattva-Gelübte in der Form, wie sie im Zen üblich ist: "SHU JO MUHEN SEIGAN DO", "Der Wesen sind unendlich viele, ich gelobe sie alle zu erretten." Dies ist der große Weg und die umfassende Vision, die Buddha begonnen und der Menschheit hinterlassen hat und dies ist der tiefste Inhalt der Lehre des Buddhismus zur menschlichen Gesellschaft.

Im innersten Mittelpunkt der Lehre und Praxis des Buddha steht der Mensch und steht sein Weg der Befreiung und Verwirklichung seiner selbst. Die Buddha-Natur ist dieses wahre Menschsein, dieses ursprüngliche Humanum. Und darin begegnet und vereint sich der Buddhismus mit allen menschlichen Überlieferungen und Wegen der Humanität in der Welt.

Die Menschheit und Welt findet darum nur Rettung, wenn sie diese in sich selbst findet, wenn sie Zuflucht nimmt zu ihrem wahren innersten Sein, welches - wie uns der Buddha lehrt - schon immer gerettet, befreit und vollkommen ist. Die notwendige, die Not wendende, globale Wende zu einer heilsameren menschlichen Entwicklung kann deshalb nur aus dem tiefsten Kern von Spiritualität und Religion, aus der Religio (Rückbindung), der Rückkehr zu uns selbst kommen. Von dort aus muss Menschsein ausstrahlen und all das mit einbeziehen und umfassen, was unser wahres Selbst ist - dieses wahre Selbst, das grenzenloses Nicht-Selbst ist.

Das bedeutet auch, dass zum ersten Mal in der Menschheitsgeschichte der spirituelle Weg, der Weg der Persönlichkeitsentwicklung, der Weg der Verwirklichung von Menschlichkeit identisch wird mit dem Überleben der Menschheit selbst. Es wird

in naher Zukunft kein Überleben des Menschen geben ohne einen entscheidenden Fortschritt in der gemeinsamen Verwirklichung des Menschseins.

Zuflucht zum Dharma

Von daher gewinnen auch die beiden anderen Begriffe der traditionellen Zufluchtsformel neue, umfassende Bedeutung. *Dharma* (skrt., Pali: *Dhamma*), wörtlich das "Tragende", hat in der buddhistischen Tradition eine ganze Fülle an Bedeutungen. Zunächst und im allgemeinen Sprachgebrauch bezeichnet es die Lehre des Buddha. Tiefergehend bezeichnet es unmittelbar die Wahrheit und die Wirklichkeit. Innerhalb der Lehre und der meditativen Praxis bezeichnen *die Dharmas* die Elemente der Wirklichkeit bzw. die Elemente der Wahrnehmung. In den urbuddhistischen Lehrtexten Buddhas, die sich mit der Gesellschaft beschäftigen (siehe oben), wird *Dharma* im Sinne von Gleichheit und Gerechtigkeit in der Gesellschaft gebraucht.

Dharma ist die Wirklichkeit als *paticca samuppada*, als *annica*, *anatta* und *dukkha*, wie sie uns von Buddha aufgezeigt wurde. Weil unser Leiden seine Wurzel darin hat, dass wir die Wirklichkeit unserer selbst und der Welt nicht sehen, darum bedeutet Zuflucht zum Dharma zu nehmen, Zuflucht zur Wirklichkeit und Wahrheit selbst zu nehmen. Nur die Wahrheit, das Wahr-Nehmen der Wirklichkeit kann uns retten, nur sie befreit uns aus Selbsttäuschung und Verirrung, aus Gier und Hass.

Dies macht deutlich, dass der Begriff Dharma zuletzt wirklich das meint, was seine wörtliche Bedeutung ist: das uns Tragende. Und das führt uns wieder auf das zurück, was oben über den Gehalt des Wortes *Buddha* ausgesagt wurde. Die Zuflucht zum *Dharma* heißt nicht, uns dem Buddhismus als Glaube, Ideologie, Dogma zu verschreiben sondern dort Rettung zu suchen bzw. dorthin zurückzukehren, wo das ist, was uns ursprünglich und zuletzt einzig trägt, die tiefe Wahrheit und Wirklichkeit, die in uns und in allem ist.

Zuflucht zur Sangha

In gleicher Weise gewinnt auch der Begriff *Sangha* eine neue und weite Dimension. Auch *Sangha* steht in der buddhistischen Tradition in mehreren Bedeutungszusammenhängen. Wörtlich heißt *Sangha*: "Versammlung" und wurde in vorbuddhistischer Zeit für dörfliche oder fürstliche Ratsversammlungen gebraucht. Buddha selbst hat solche Beratungskreise in der Tätigkeit seines Vaters als Oberhaupt der Republik Sakiya wohl gut kennengelernt.¹⁷⁾ Damit weist der Begriff sein späteres Verständnis im Sinne von Gemeinschaft bereits als das einer demokratischen und weitgehend hierarchiefreien Gemeinsamkeit, einer Gesprächsrunde aus. Mit der Gründung eines Ordens von Mönchen und Nonnen durch Buddha wurde *Sangha* zur landläufigen Bezeichnung für diesen Orden. Die genaue Bezeichnung in Theravada Ländern ist: *Sammati-Sangha*, was "konventionelle Sangha" heißt. Die Laien, die natürlich ebenfalls zur Sangha Buddhas gehören, werden mit keinem eigenem Begriff benannt. Statt dessen werden alle Schüler Buddhas zusammen (ungeachtet ihres äußeren Status), soweit sie den Weg der Buddhaschaft wirklich gehen, als *Ariya-Sangha*, "edle Sangha" bezeichnet.

¹⁷⁾ Nach heutigem Forschungsstand gehört das Königtum *Suddhodanas*, des Vaters von Gautama Shakyamuni eher in den Bereich der ausschmückenden Legende. Beim Staat Sakiya handelte es sich statt dessen um einen dem König von Kosala untertanen Kleinstaat mit relativ demokratischer Verfassung (*Suddhodana* war als Raja gewählt worden). Siehe: Hans-Wolfgang Schumann, *Der historische Buddha, Leben und Lehre des Gotama*, Diederichs, München, 1982.

So kann man sagen: *Sammati-Sangha* bezeichnet die äußere, soziale Gemeinschaft der Praktizierenden, *Ariya-Sangha* bezeichnet die innere, geistige Gemeinschaft derer, die dem Weg der Befreiung des Menschen folgen.¹⁸⁾

Die *Sangha* als Gemeinschaft all jener, die den Weg zur Buddhaschaft gehen, wird zur Gemeinschaft all der Menschen, die sich auf dem Weg der inneren Befreiung und Verwirklichung des Menschseins befinden. So kann Thich Nhat Hanh davon sprechen, dass der mythisch verheißene, kommende *Buddha Maitreya* möglicherweise nicht in der Gestalt eines einzelnen Menschen sondern in der Gestalt einer *Sangha*, einer großen spirituellen Gemeinschaft, einer erwachten Gesellschaft oder "Kultur des Erwachens"¹⁹⁾ in der Welt zu finden sein wird.

Die Gemeinschaft, die sich auf dem Weg der Befreiung herausbildet, ist nicht nur Unterstützung und Anleitung auf dem Weg des Einzelnen sondern zugleich Zeugnis und Manifestation dieser Verwirklichung. In der Qualität ihrer Gemeinschaftlichkeit zeigt sich die Qualität ihres Erwachens. Das Erwachen des Einzelnen wird zum Erwachen aller, das Erwachen aller zum Erwachen des Einzelnen. Die Verwirklichung der *Sangha* wird zur Verwirklichung des Buddha in uns allen.

Buddha, Dharma, Sangha sind demnach keine unterschiedlichen Ziele oder Zufluchtobjekte sondern im Wesen ein und dasselbe. Sie alle sind Zeugnis von Erwachen, von Weisheit und Mitgefühl.

Verwirklichung

Weisheit (*prajna*) und Mitgefühl (*karuna*) sind die Qualitäten, die die Verwirklichung von Buddhaschaft kennzeichnen, sie sind der unmittelbare Ausdruck des *Dharma* und sie sind das, was die *Sangha* ausmacht. Weisheit und Mitgefühl sind untrennbar. Weisheit ohne Mitgefühl ist herzlos, Mitgefühl ohne Weisheit blind. Mitgefühl mit allen Wesen geht aus tiefer Einsicht in die Ungetrenntheit von allem hervor und Einsicht in die Ungetrenntheit von allem geht aus umfassendem Mitgefühl mit allen leidenden Wesen hervor. Weisheit und Mitgefühl sind die beiden Hände Buddhas, mit denen er gibt und nimmt, sie sind die beiden Beine Buddhas, mit Hilfe derer er und seine Schüler ihren Weg beschreiten. Die Einheit von Weisheit und Mitgefühl hat die Kraft, die bestehenden individuellen wie gesellschaftlichen Leidensverhältnisse grundlegend zu verändern und aufzulösen.

Der Weg Buddhas, die Vierte Edle Wahrheit vollzieht sich in allen Tätigkeitsbereichen unseres Lebens. Nur eine ganzheitliche Praxis der Umwandlung kann eine wirkliche Veränderung in und um uns bewirken. Dharma-Praxis kann keine vom Alltagsleben abgetrennte, illustre, esoterische Betätigung sein. Dharma-Praxis ist Leben. Den Weg Buddhas gehen, heißt den Lebensweg in seiner Fülle gehen, heißt das ganze Leben mit Weisheit und Mitgefühl zu erfüllen.

Der historische Buddha benannte für diesen ganzheitlichen Lebensweg im einzelnen acht Lebensbereiche. Und er nannte den darin zu vollziehenden Weg, den Edlen Achtfachen Pfad. Dieser lautet: Einsicht, (*ditthi*), Entschluss (*sankappa*), Rede (*vaca*), Handeln (*kammanta*), Lebenserwerb (*ajiva*), Anstrengung (*vayama*), Achtsamkeit (*sati*), Sammlung (*samadhi*). Jeder Bereich (Aspekt) dieses achtfachen Pfades geht aus dem jeweils vorherigen hervor. Der 8. Bereich des Weges, "Sammlung" geht wieder in den 1. "Einsicht" über. So schließt sich der Weg zum unendlichen Kreis und damit zur Ganzheit.

¹⁸ Siehe dazu: *Sangha, die ideale Weltgemeinschaft* - Phra Payutto, Übersetzung von: Sangha, The Ideal World Community. A lecture delivered 1986 at the Fourth International Congress of the World Buddhist Sangha Council in Bangkok. www.buddhanetz.net/texte/texte.htm

¹⁹ Siehe dazu: Stephen Batchelor, *Buddhismus für Ungläubige*, Fischer, Frankfurt, 1998

Die acht Bereiche des Weges umfassen drei große Felder der Übung, bzw. der Entwicklung unserer Persönlichkeit: Einsicht (*prajna*), Ethik (*sila*), Sammlung (*samadhi*). Während das erste und das dritte Feld sich vorwiegend auf die auf uns selbst gerichtete Praxis bezieht, kennzeichnet das zweite, mittlere Feld unsere nach außen, auf den anderen und die Gesellschaft gerichteten Haupttätigkeiten, nämlich Kommunikation, sozialer Austausch und unser Leben sichern.

Für alle unsere Lebensäußerungen hat Buddha fünf ethische Prinzipien aufgestellt, deren umfassender Gehalt in den Begriffen Nicht-Verletzen (*ahimsa*) und Großzügigkeit (*dana*) charakterisiert werden kann. Sie lauten:

Kein Lebewesen zu töten oder zu verletzen

Nichtgegebenes nicht zu nehmen

Keine leiderzeugende Sexualität zu pflegen

Nicht unwahr oder verletzend zu sprechen

Keinen bewusstseinstrübenden Konsum zu praktizieren

Auf das Denken und Handeln der Gesellschaft angewandt, ergeben sich daraus folgende ethischen Grundsätze:

1. Das Leben von Menschen, Tieren und Pflanzen umfassend zu schützen. Kriege, Folter und Gewalt gegen Menschen, das Töten oder Quälen von Tieren sowie die Ausrottung von Tieren und Pflanzen zu unterlassen und zu verhindern. Die Herstellung und den Handel mit Waffen nicht zuzulassen und zu verhindern, dass Töten, Gewalt und Grausamkeit gegen lebende Wesen durch Unterhaltungsmedien propagiert, verharmlost und verbreitet werden.
2. Wirtschaftliche Ausbeutung und staatliche Ausplünderung, maßlose Bereicherung und extreme Verarmung, Ungerechtigkeit, Diskriminierung und Unterdrückung von Menschen zu verhindern und statt dessen eine Haltung der Freigebigkeit, des Hilfsbereitschaft und der Solidarität mit Notleidenden zu fördern. Nicht zuzulassen, dass Menschen sich am Leid anderer Menschen oder Lebewesen bereichern.
3. Die körperliche Unversehrtheit insbesondere von Frauen und Kindern zu schützen. Nicht hinzunehmen, dass der menschliche Körper und seine Sexualität zur Ware wird, dass Menschen in ihrer persönlichen Freiheit, Gesundheit oder Würde missbraucht werden und dass derartiges Denken und Handeln durch Werbung, Medien oder Erziehung gefördert und verbreitet wird.
4. Wahre, achtsame, nichtverletzende Sprache, Kommunikation und Information zu pflegen. Irreführung, Verbreitung von Vorurteilen, Demagogie, Lüge, Aufhetzung, Diffamierung zu unterlassen, insbesondere jeden Versuch der Errichtung von kollektiven Feindbildern zu verhindern. Aktiv darum bemüht sein, Wahrheit aufzuklären und Konflikte zu klären und zu überwinden.
5. Nicht zuzulassen, dass das Bewusstsein von Menschen durch Drogen und Geistesgifte jeder Art beeinträchtigt, vermindert oder gar zerstört wird. Den Handel mit jeder Form von berauschenden Suchtmitteln zu unterlassen, statt dessen Achtsamkeit, Bewusstheit und Klarheit im Bewusstsein der Menschen zu fördern und in allem einen maßvollen Konsum zu pflegen.²⁰⁾

²⁰ Siehe dazu: die "fünf wunderbaren Regeln der Achtsamkeit" in der Fassung von Thich Nhat Hanh in: Die fünf Pfeiler der Weisheit, Liebe, Achtsamkeit und Einsicht - der buddhistische Weg für den westlichen Menschen, O. W. Barth, München, 1995
Sowie: Sulak Sivaraksa: Saat des Friedens, Vision einer buddhistischen Gesellschaftsordnung, Aurum, Braunschweig, 1995.

Entscheidend für die von Buddha gegebene ethische Grundorientierung ist, dass sie nicht den Charakter von Geboten oder Verboten hat, sondern eine freiwillige, von innen her kommende und auf Gewaltlosigkeit (sich selbst und den anderen gegenüber) beruhende Ausrichtung unseres Denkens und Handelns darstellt. Sie ist Übung, wohl wissend, dass Menschsein grundsätzlich Unvollkommensein bedeutet. Sie ist Weg, der das Ziel selber ist.²¹⁾

Der Kerngehalt der Ethik Buddhas ist die darum die Übung der Achtsamkeit (*satipatthana*), der immerwährenden, umfassenden, nicht-urteilenden Wahrnehmung dessen, was ist und geschieht. Achtsamkeit ist erkennen, was in mir und außer mir ist. Achtsamkeit ist Erwachen, ist Gewahrsein der Wirklichkeit. Achtsamkeit ist die universale Verantwortung des Nicht-Getrenntseins.

Achtsamkeit ist in der Lehre des Buddha die konkrete Praxis, die die Fähigkeit hat, jeden von uns wie auch die gesamte globale Gesellschaft zu verwandeln. Achtsamkeit ist ebenso Bewusstheit wie Nicht-Verletzen. Sie ist Verstehen und Gewaltlosigkeit. Sie ist Weisheit, Mitgefühl und Liebe.²²⁾

Die Netzwerk-Gesellschaft

Shakyamuni Buddha zeigte uns die gesamte Wirklichkeit als ein wechselseitig sich bedingendes und einander enthaltendes Netzwerk von Beziehungen. In gleicher Weise stellt sich die menschliche Gesellschaft im Großen wie im Kleinen als ein grenzenloses Netzwerk dar. Doch leben und erleben wir unsere gesellschaftliche Gegenwart nicht als solches. Sondern wir leben sie als ein Kampffeld des Überlebens, der Konkurrenz, der Vereinzelung, der Entsolidarisierung, der Ausgrenzung, der Feindschaft, der Einsamkeit.

Die buddhistische Antwort auf die Krise des Menschen und seiner Welt ist, zur Wahrheit seiner selbst und der Wirklichkeit zu erwachen: der untrennbaren Verbundenheit von allem. Das bedeutet, die globale menschliche Gesellschaft als das zu erkennen und zu leben, was sie ist: ein Netzwerk des unbegrenzten miteinander Verbundenseins.

Der amerikanische Zen-Meister Robert Aitken Roshi, Initiator der Buddhist Peace Fellowship schreibt: *"Wenn es tatsächlich unser Anliegen ist, alle Wesen zu erretten, so können wir dies - Schritt für Schritt – am besten gemeinsam tun, indem wir ein Netzwerk knüpfen - das Netz des Indra."*²³⁾

Eine buddhistische Gesellschaft, eine "Kultur des Erwachens" ist darum eine Gesellschaft und Kultur der bewussten Vernetzung. Ein Netzwerk ist Verknüpfung und Offenheit, Gemeinsamkeit und Freiheit zugleich. Eine buddhistische Netzwerkkultur erkennt und gestaltet die Beziehungen der Gesellschaften, Staaten, Völker, Menschengruppen und Individuen demnach als lebendige Beziehung der Verbundenheit wie der beiderseitigen Freiheit, der Solidarität wie des Selbstvertrauens, der Freundschaft wie der Offenheit. Eine buddhistische Gesellschaft ist Kultivierung des Mitgefühls und der Wachheit, der Genügsamkeit und der Großzügigkeit, der Achtsamkeit und der Gewaltlosigkeit.

²¹ Siehe dazu: Franz-Johannes Litsch, Kann uns eine neue Ethik retten? in: Ursache und Wirkung, Zeitschrift der Österreichischen Buddhistischen Religionsgemeinschaft, ÖBR, Nr. 24 Frühjahr 1998 oder: www.buddhanetz.net/texte/texte.htm. Die Überlegungen stützen sich auf das Buch des Psychoanalytikers Erich Neumann in: Erich Neumann, Tiefenpsychologie und neue Ethik, Fischer, Frankfurt, 1984.

²² Siehe Dazu: Thich Nhat Hanh, Das Wunder der Achtsamkeit, Einführung in die Meditation, Theseus, Zürich, 1988

²³ Robert Aitken, Ethik des Zen, Diederichs, München 1989, S. 193

Ihre Wirtschaftsform ist die eines Netzwerkaustauschs, ihre Staatsform die einer Netzwerk-Selbstverantwortung, ihr Sicherheitssystem das einer Netzwerkfreundschaft, ihr Erziehungs-, Bildungs- und Informationssystem das einer Netzwerkkommunikation.²⁴⁾

Der Weg des Erwachens, den uns der Buddha gezeigt hat, ist der Weg der Befreiung und Verwirklichung des Menschen – des einzelnen Menschen und der globalen menschlichen Gesellschaft. Er leitet uns dazu an, ganz Mensch zu sein und ganz zu leben. Darum ist er auch nicht der exklusive Weg Buddhas, sondern die Wahrheit und die Zielsetzung, die wir alle in uns bergen. Kommen wir auf dem Weg des Buddha wahrhaft zu uns selbst, so kommen wir zum anderen, zu allen und allem. Hier bedarf es letztendlich keines Buddhismus und keiner Lehre von mir selbst und der Gesellschaft mehr.

²⁴ Siehe dazu: Robert Aitken Roshi, Mein Bild von der Zukunft - Eine buddhistische Vision der Gesellschaft. Vortrag auf der INEB-Konferenz: Dhammic Society - Towards an INEB Vision, Thailand 1995 (siehe oben).